

Forschung

Jan Helge Solbakk: „Viele Forscher verletzen die grundlegendsten Regeln wissenschaftlichen Publizierens. Nicht auf allen möglichen Papers stehen zu wollen, ist meine Art, im stillen Protest auf die Zustände hinzuweisen.“ Der Norweger ist Professor für Medizinethik an der Universität Oslo und leitet den Bioethik-Sektor bei der Unesco.

Langer Atem für Veränderungen

Alexandra Riegler

Als die Bombe hochging, war Jan Helge Solbakk bereits an der Universität Oslo. Jon Sudbø, Zahnarzt und Krebsforscher, fälschte seine wissenschaftlichen Arbeiten wie nur wenige vor und nach ihm. In einer Studie wollte er nachgewiesen haben, dass die Einnahme gewisser entzündungshemmender Schmerzmittel bei Rauchern die Gefahr von Mundhöhlenkrebs deutlich reduziert. Anfang 2006 wurde deutlich, dass nicht nur die Ergebnisse der Studie frei erfunden waren. Ebenso entstammten die über 900 Patientendaten Sudbøs Fantasie. Die Auswirkungen waren weitreichend: Die Universität wurde wegen mangelnder Vermittlung ethischer Grundlagen und wissenschaftlicher Überwachungsprozesse in die Mangel genommen. Die Ergebnisse von Sudbøs Studien waren beim Aufblitzen des Skandals bereits in die Forschung anderer Wissenschaftler eingeflossen. Für die Mundhöhlenkrebsstudie, die überdies 13 Co-Autoren auswies, hatte sich der Forscher seinerzeit vom US-amerikanischen National Cancer Institute rund zehn Mio. US-Dollar (8,2 Mio. Euro) Finanzierung geholt.

Dass es mit der Bewältigung eines solchen Falls auch in der vergleichsweise offenen Wissenschaftskultur Norwegens nicht zum Besten stand, deutet Justine Burley, Vizedirektorin der Graduate School for Integrative Sciences & Engineering an der Universität Singapore (siehe Interview in *economy* Nr. 63, Seite 2), an: Solbakk sei zurechtgewiesen worden, nicht über den Sudbø-Fall zu sprechen.

Der Medizinethiker Solbakk wendet sich rigoros gegen die Gepflogenheiten vieler Institute, eine Vielzahl an Co-Autoren auf wissenschaftlichen Publikationen aufzuführen, darunter auch solche, die über den Inhalt der Texte nur beiläufig informiert sind.

economy: *Stimmt es, dass Sie manchmal auch bei Ihren Doktoranden nicht auf den Papers stehen wollen? Ist das nicht doch etwas radikal?*

Jan Helge Solbakk: Diese ganze Co-Autorensache hat in den letzten Jahren derart viele Skandale produziert. Auch an meiner Fakultät gab es diesbezüglich Missbräuche. Viele Forscher verletzen die grundlegendsten Regeln wissenschaftlichen Publizierens. Nicht auf allen möglichen Papers stehen zu wollen, ist meine Art, im stillen Protest auf die Zustände hinzuweisen. Die meisten Wissenschaftler gehen einfach davon aus, dass sie in den Publikationen ihrer Studenten als Mitautoren genannt werden. Wenn ich zu einer Arbeit keinen wesentlichen Beitrag geleistet habe, möchte ich auch nicht als Autor genannt werden.

Wissenschaftsethik ist derzeit in aller Munde. Dennoch scheint dies wenig daran zu ändern, dass in vielen Bereichen weiterhin Ehrenautoren und Ghostwriter üblich sind. Wie bringt man die Moral denn am wirkungsvollsten unter die Leute?

Entscheidend ist, dass nicht nur junge Wissenschaftler zum Thema Publikationsethik unterrichtet werden, sondern auch ihre Vorgesetzten. Sie sind es, die die Kultur bestim-

men. Sie definieren die guten und schlechten Gewohnheiten im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitens.

Wie lange dauert es bei entsprechendem Einsatz, bis sich Ergebnisse einstellen?

Es braucht seine Zeit, bis sich ein Forschungsklima ändert. Jetzt zu investieren, bedeutet in zehn, vielleicht sogar erst 20 Jahren Ergebnisse zu haben.

Warum so lange?

Die Veränderung der Arbeitskultur benötigt in der Praxis einfach Zeit. Insbesondere, wenn eine solche überhaupt fehlt. Es ist ständiges Lernen über lange Zeiträume hinweg notwendig. Praktizierende Ärzte haben immerhin ja auch die Verpflichtung, sich laufend über Neuerungen auf ihrem Gebiet auf dem Laufenden zu halten. In vielen Bereichen der Forschung ist es ähnlich. Zusätzlich sollte es allerdings verpflichtende Updates zu ethischen Fragen geben. Es genügt nicht, die Leute freundlich zu bitten, sich eigenverantwortlich auf dem Laufenden zu halten. Sämtliche Professoren an medizinischen Fakultäten, überhaupt an allen Fakultäten, sollten verpflichtet sein, regelmäßig Kurse zum Thema Publikationsethik zu besuchen. Als Zeitraum wäre etwa alle drei Jahre angemessen.

Wie wird das an Ihrer Universität gehandhabt?

Nach dem Skandal um Jon Sudbø wurde vom Dekan eine solche Dreijahresregelung vorgeschlagen. Implementiert wurde sie allerdings noch nicht.

Kritiker der aktuell verbreiteten Publikationskultur sind der



„Es genügt nicht, die Leute freundlich zu bitten.“ **Medizinethiker Solbakk tritt für verpflichtende Ethikkurse ein.** Foto: J. H. Solbakk

Ansicht, dass durch den Aufwand hinter dem sogenannten „Publish or Perish“ die eigentlichen wissenschaftlichen Innovationen geringer werden.

Nun, leitende Forscher verwenden immer mehr Zeit auf Fundraising und sonstige administrative Aufgaben und immer weniger, um ihrem eigentlichen Job nachzugehen. Sie müssen sich die Zeit überhaupt erst sichern, um ihren Forschungen nachkommen zu können.

Regierungen kommt bei dieser Entwicklung eine entscheidende Verantwortung zu. Staaten, die in Forschung investieren, investieren auf diese Weise in die Zukunft ihrer

Nation. Momentan gelten drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes als jener Betrag, den Staaten für Forschung aufwenden sollten. Nehmen wir zum Beispiel Finnland und Schweden. Die beiden Länder begannen vor 15 Jahren massiv Geld in Forschung und Entwicklung zu stecken. Norwegen zog dabei nicht mit. Inzwischen werden die Unterschiede deutlich. Nach ihren systematischen Investments sind Schweden und Finnland Norwegen weit voraus, wenn es darum geht, die Ergebnisse der Arbeit zu ernten. Was letztlich zählt, ist die Fähigkeit von Staaten, langfristig zu denken.



VTÖ
Verband der
Technologiezentren
Österreichs



Der **VTÖ** ist

- Koordinator des nationalen Netzwerkes österreichischer Technologiezentren
- Impulsgeber regionaler Innovationsaktivitäten
- Unterstützer regionaler Wirtschaftsentwicklung
- Initiator und Träger von Netzwerkprojekten

Damit leistet der **VTÖ** einen aktiven Beitrag zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Österreich und zur Sicherung sowie Schaffung regionaler und innovativer Arbeitsplätze!

www.vto.at

supported by 